

Ein Schüler der Klasse 9a berichtet über seine Erlebnisse in Ermelo

Am Montagmorgen sitze ich im Bus und versuche, das Geschrei meiner Mitschüler mit Musik zu übertönen. Es gelingt mir nicht ganz. Die Welt draußen sieht durch die getönten Scheiben des Kleinbusses grau und trüb aus. Trotz allem fühle ich eine gewisse Vorfreude. Die erste Projektwoche meiner Klasse 9a hat begonnen und wir sind auf dem Weg zu unserer Partnerschule, dem „Christelijk College Groevenbeek“ in Ermelo. Nach ungefähr eineinhalb Stunden Busfahrt erreichen wir Ermelo. Gemächlich fährt der Bus auf das Schulgelände und hinter den dunklen Scheiben zeigen sich ein blauer Himmel und erwartungsvolle Schüler an den Fenstern. Eine Lehrerin begrüßt uns, zeigt uns, wo wir unsere Koffer abstellen können und führt uns zum Klassenraum der Austauschschüler.

Wir setzen uns getrennt von den Niederländern, die uns kurz begrüßen und Höflichkeitsfloskeln mit uns austauschen. Anschließend füllen wir, durch die Schule gehend, einen Fragebogen mit unseren neuen, internationalen Freunden aus. Hier zeigen sich erste Parallelen: auch die Gastgeber wissen nicht genau, wie viele Schüler auf ihre Schule gehen und kommen nur gemeinsam auf die verschiedenen Fächer, die unterrichtet werden. Die Schule ist modern, immer vor Augen sind die weißen Tafelboards, die nicht nur Präsentationen abspielen, sondern auch internetfähig sind. Unterwegs unterhalten wir uns ein bisschen auf Englisch. Nachdem wir eine Runde durch und um das Gebäude gedreht haben, kehren wir zum Klassenzimmer zurück. Hier warten wir auf die anderen, wieder allein in gleichsprachigen Gruppen. Noch ein bisschen Gruppenfindungssport, dann werden wir von den Gasteltern abgeholt und offen empfangen.

Am nächsten Morgen sitzen wir auf den Fahrrädern oder im Auto und fahren mehr oder weniger lange Wege zur Schule. Dann steigen wir in einen Reisebus und fahren weiter nach Den Haag. Dort werden wir in zwei Gruppen eingeteilt: die einen besuchen das Gefangenentor und den Rittersaal, die anderen den Rittersaal und das niederländische Parlamentsgebäude. Unsere Führung ist interessant und mit Begeisterung geführt. Anschließend haben wir zwei Stunden Freizeit. Die meisten Jungen gehen bei einer bekannten Fast-Food-Kette essen; die Mädchen natürlich einkaufen. Um halb vier sitzen wir wieder im Bus, um sechs wieder bei den Gastfamilien, später dann bei Freunden.

Die Fahrt nach Amsterdam ähnelt der nach Den Haag. Nur die Führung durch das Rijksmuseum ist weniger aufregend. Der Weg zu der Bootsanlegestelle und damit zur Grachtenfahrt droht uns die Schuhe zu zerreißen. Doch wir kommen nach einem kleinen Umweg schließlich doch an der richtigen Anlegestelle an. Danach ist Freizeit, die ähnlich verläuft wie die in Den Haag: Essen, shoppen, Zeit für uns. Auch die Coffee-Shops werden nicht betreten. Auf der Rückfahrt wird unter den Niederländern mehr oder weniger heftiger diskutiert. Die Klasse scheint unterschiedliche Auffassungen bei der Organisation von abendlichen Treffen zu haben. Manche möchten den einen nicht dabei haben, andere den anderen. Trotzdem arrangiert man sich. Und so sitzen wir abends wieder mit Freunden zusammen, bevor wir ins Bett fallen.

Donnerstag nehmen wir begeistert am Unterricht teil. Theater, Pause und dann Deutsch – alles jeweils eine Stunde lang. Das Fach Theater kann ich auch im Nachhinein nicht ganz ernst nehmen. Ich fühle mich albern, wenn ich so tun muss, als würde ich von einer Hornisse gejagt und gestochen werden – vor allem wenn ich dafür panisch umsehend durch den Raum rennen muss. Nicht mitmachen darf man nicht. Nach einer Pause geht es in den Deutsch-Unterricht. Das wird ganz spaßig. Nach einer Stunde können die Niederländer auf Deutsch Essen bestellen und sich über ungewürzte Schnitzel beschweren. Dann fahren wir gemeinsam bowlen oder schwimmen – je nachdem, wer mit wem klar kommt.

Am Freitag werden uns in der Schule Präsentationsthemen zugeteilt, die wir in den nächsten Stunden bearbeiten und vorstellen. Die Themen sind nicht immer die spannendsten. Nach weiterer Freizeit essen wir gemeinsam und feiern etwas. Dabei können wir die Niederländer mit unseren in der Schule erlernten Jump-Style-Sprüngen beeindrucken.

Samstag herrscht Aufbruchsstimmung: Die Koffer werden gepackt, die Präsentationen geübt, ankommende Eltern begrüßt, dann die Vorträge vorgetragen. Die meisten sind ziemlich aufgeregt, die Vorträge gelingen aber doch ziemlich gut. Danach essen wir und verabschieden uns – manche mit, manche ohne nasse Augen.

Abschließend sind die meisten zufrieden. Trotzdem ich hätte es bevorzugt, Den Haag und Amsterdam in wärmeren Zeiten zu besuchen, gutes Wetter hätte sicherlich auch die Radtouren angenehmer gemacht. Beim Gegenbesuch unserer niederländischen Freunde im Juni müssen wir hoffentlich nicht so frieren. ☺